

Berlin 19
Schlossstr. 7/9

den. 13. 12. 62

Meine Liebe Margot,

anki 3 Kritiken in Form
einer Foto-Copie. Was
mir daran fehlt, ist,
daß man meine Arbeit
nicht mehr willkürlich
und nach Belieben inter-
pretieren kann und der
grundlegende Ansatzde-
ckungsrahmen ist.

Liebe Margot, noch-
mal von Herzen tiefen Dank
für Deinen großartigen An-
satz!
Wir hoffen sehr,
daß bald zu sehen!
Dein Peter, Ira u. David

Rheinische Post Nr 245/14.
 Bilder zwischen
 Hell und Dunkel

RINGENBERG. Heute eröffnet die Galerie Schloß Ringenberg um 17 Uhr eine Ausstellung des Malers Peter Schubert. Die Ausstellung ist täglich (außer montags) bis zum 12. 11. 1967 geöffnet von 10 bis 12 und von 15 bis 18 Uhr.

Peter Schubert, der 1929 in Dresden geboren und in Berlin lebende Maler treibt den Ausstellungsbesucher zu begeistertster Akklamation oder zu schärfster Ablehnung. Für den der Schubert zum erstenmal begegnet, ist sein Bild zunächst verwirrend, läuft das Auge tastend über die große Fläche und registriert gleichzeitig die Farbwerte und ihre Nuancen, so ist es in ein unbekanntes, namenloses Feld geraten und läßt ein Gefühl des Unbestimmbareren aufkommen. Schließlich aber schält sich eine innere Einheit heraus.

Die Disziplin, die der Maler im Empfinden und Integrieren seiner Gestaltungsformen übt, bestimmt die Erfindung und Integration der farbigen Klänge und Zwischenklänge. Die Bilder von Schubert haben einen graphischen Zug. Die Malfläche hebt und senkt sich, dunkle Höhlungen stehen neben lichten Hügeln, hier und da setzt der Maler ein leuchtendes Rot, und alle Farben schlagen um in einen Bezug zu einem bestimmten Thema. So kommen Themen zustande wie Orpheus, Ikarus, Merlin, Corrida, Pizarro oder Martyrium. Alle Bilder feiern ein gedämpftes optisches Fest, aber da ist zugleich ein Hang zum Trüben und Verdäuselnden, es riecht nach Vergänglichkeit.

In einem Brief an den Maler, der im Ausstellungskatalog zu lesen ist, schreibt Dr. W. Sandberg zu dem Bild „Martyrium“: „Es scheint mir eine starke Aussage über das, was — hoffentlich — hinter uns liegt. Kampf von hellen und dunklen Formen, schwarzen Flammen und weißen Gliedern, das Problem von Figur und Hintergrund weiterführend.“ Dieses Bild gehört dem Israel-Museum in Jerusalem.

Die Ausstellung mag auf den einen heiter und spielerisch wirken, auf den anderen erschreckend und voller Mißklang. Schubert wird den einen wie den anderen gelten lassen. Er gehört zu den wenigen deutschen Malern, die König im eigenen Reich sind.

Seit Baudelaire gilt: Kunst ist das Neue und das Originale.

Schubert hat seine Bilder, die in Ringenberg zu sehen sind, von 1965—1966 gemalt. Er ist unverkennbar ein Schüler von Prof. W. Baumeister. Auf vielen bedeutenden Ausstellungen in Deutschland ist er vertreten gewesen, viele seiner Bilder befinden sich im privaten Besitz oder in öffentlichen Sammlungen und Museen.

Fr. Rohde



Peter Schubert: „Martyrium“ (Öl auf Leinwand, 1965)

Vom Pathos zur Ordnung

In Ringenberg: Der Maler Peter Schubert

Der 38jährige, aus Dresden stammende Peter Schubert, den die Galerie Schloß Ringenberg bei Wesel bis zum 12. November mit einer Auswahl zumeist monumentaler Gemälde vorstellt, darf sich auf zwei Lehrer von internationalem Rang berufen. Nach Studien an der Akademie seiner Geburtsstadt wurde er Schüler Willi Baumeisters und Fernand Légers.

Es wäre verständlich, im Museum in Jerusalem bestimmten Werk Schuberts noch Anklänge-Gemälde „Martyrium“). Ein Titel wie „Corrida“ signalisiert Meister wahrzunehmen. Aber das Ritual des Stierkampfes, der ergeizige Mann — er lebt das Wort „Merlin“ kann so lange in Berlin — hat wohl den Namen des Zauberers als auch den des Raubvogels gemeint.

Beim Ansehen der Bilder stellt sich die Frage, ob der Künstler eines Tages auch Plakaten vorweisen könnte. Es würde uns nicht überraschen.

WERNER TAMMS

Westdeutsche
 Allgemeine Zeitung

Neue Ruhr Zeitung, Nr 239, 12. 10. 67

US DEM KREIS REES

Dunkle Töne überwiegen bei Schuberts Bildern

Berliner Maler stellt in Ringenberg aus

Ringenberg. Die Galerie Schloß Ringenberg eröffnet am kommenden Sonntag, um 17 Uhr, eine Ausstellung des Berliner Malers Peter Schubert. Die Einführung in das Werk des Künstlers hat Michael Schmidt (Wuppertal) übernommen. Die Ausstellung ist täglich (außer montags) vom 10. 10. bis 12. 11. 1967, von 10 bis 12 Uhr, und von 15 bis 18 Uhr geöffnet.

Peter Schubert ist 1929 in Dresden geboren und begann sein Studium 1947 an der Dresdener Akademie. Von 1950 bis 1952 war er Schüler von Professor W. Baumeister in Stuttgart. Ein einjähriger Studienaufenthalt bei F. Léger (Paris) folgte. Seit 1964 hat er sich als freischaffender Künstler in Berlin niedergelassen.

Werke des heute 38jährigen wurden von der Staatsgalerie Stuttgart, der Nationalgalerie Berlin, dem Israel-Museum in Jerusa-

lem, von der Stadt Wolfsburg und vom Berliner Konvent der Ursulinen angekauft. Rund 30 Gemälde befinden sich im Privatbesitz.

Peter Schubert, dessen Bilder einen dramatischen Dialog zwischen Hell und Dunkel führen, wurde in einer Berliner Beschreibung ein „entmythologisierte Manierist unserer Zeit“ genannt. Anklänge an das Pathos eines Greco finden sich. Seine dunklen Töne, bei denen er ein fast plastisch wirkendes Blau-Schwarz bevorzugt, leuchtet er mit dünn aufgetragenen Farbschichten auf. Sparsam verwendet er ein leuchtendes Rot, dessen Wirkung um so verblüffender ist. Die übergossenen Formate seiner Gemälde betonen noch die Spannung der Bilder, deren suggestiver — manchmal beängstigender — Kraft man sich nicht entziehen kann.